

Laibacher Zeitung.



Nr. 4.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 6 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Dezember v. J. die Wahl des Karl Freiherrn Wurzbach v. Lannenberg zum Präsidenten der Landwirthschaftsgeellschaft in Krain zu bestätigen geruht.
Mannsfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrags mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember v. J. dem Bestallungsdiplom des zum schweizerischen Consul in Triest ernannten Alexis Paris das Allerhöchste Exequatur zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. den k. k. Hofsecretär Leopold Dvory zum wirklichen Regierungsrathe und Kanzleidirector des k. k. Oberstallmeisteramtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Den 4. Jänner 1876 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das 1. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 1 die Verordnung des Justizministeriums vom 29. Dezember 1875 betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Groß-Jablitz zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Wodnan in Böhmen;

Nr. 2 die Verordnung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 31. Dezember 1875 im Einvernehmen mit dem k. k. Reichskriegsministerium und den übrigen beteiligten Ministerien über die Durchführung des Gesetzes vom 27. Dezember 1875, N. G. B. Nr. 158, betreffend die Militärversorgung der Personen des k. k. Heeres, der k. k. Kriegsmarine und der k. k. Landwehr.
(Wt. Ztg. Nr. 2 vom 4. Jänner.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Blätter stellen Neujahrsbetrachtungen an, welche nahezu ausnahmsweise den Stempel sachlicher Erwägung tragen; sie rufen zur Mäßigung in politischen Angelegenheiten und zur Arbeit auf.

Die Presse sagt: „Wir nehmen das beruhigende Bewußtsein in das neue Jahr hinüber, daß das vertrauensvolle Verhältnis zwischen der Verfassungskartei und der Regierung, welches nun schon vier Jahre besteht, auch im fünften sich behaupten werde. Eine hervorragende Bedeutung gewann in diesem Jahre die Budgetdebatte durch die umfassenden und einsichtsvollen Erörterungen des Finanzministers. Sein Wort: „Es

wird bald besser werden“ wird die Bevölkerung, die zu der Festigkeit seines Willens und der Klarheit seiner Erkenntnis ein immer zunehmendes Vertrauen besitzt, als glückverheißendes Omen in das neue Jahr mit hinübernehmen.“

Die Neue freie Presse schreibt: „Wir wollen die Ueberzeugung in das neue Jahr mitnehmen, daß die Fundamente des Staatswesens fest gegründet sind, daß der Lebensnerv des Reiches gesund geblieben ist. Vielleicht bringt das Jahr selbst die feindlichen Parteien einander näher. Vielleicht lernt man bei uns, wie politische Parteien sich anschließen. Wir wünschen es aufrichtig.“

Das Fremdenblatt sagt: „Das Jahr 1875 war ein Jahr der Vorbereitung und der langsamen Kräftigung. Ohne Hemmnis hat die Verfassungsmaschine weiter gearbeitet und dadurch nicht nur den Verfassungs-, sondern auch den Reichsgedanken gekräftigt. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit macht Eroberungen. Die rasche Wandlung zum Besseren, die Wiederkehr stätiger und bleibender Zustände danken wir aber vorzugsweise jenen Männern, welche im richtigen Augenblicke die politische Tugend des Maßhaltens zu ahn verstanden. Das Ministerium Auersperg wandelt gemessen, ruhig, besonnen seine Bahn, unbeflümmert um die Vorwärtsdränger, und hat damit mehr und besseres erreicht als eine wilde Jagd der Experimente. Das Jahr 1875 hat wiederholt glänzendes Zeugnis dafür gegeben, daß Millionen und Millionen Herzen höher schlagen, wenn das Wort „Oesterreich“ erklingt. Als Kaiser Ferdinand sein gütiges Auge auf Prag königlichem Pradschin für immer schloß, da gestaltete sich das Scheiden des greisen Monarchen im weiten Reiche der Habsburger zur gemeinsamen, tiefempfundenen Nationaltrauer. Als Cardinal Rauscher starb, da beklagten die Organe sämtlicher Parteien den heimgegangenen Kirchenfürsten und feierten mit seltener Uebereinstimmung in ihm den österreichischen Patrioten. Und war die Doppelfeier in Oesterreichs jüngstem Kronlande, in der aufblühenden Hauptstadt der Bukowina nicht ein Triumph des österreichischen Gedankens? Wahrlich, angesichts solcher Erscheinungen ziemt es uns nicht, in gedrückter Stimmung die Schwelle des neuen Jahres zu überschreiten! Vertrauen wir uns selbst, damit uns andere vertrauen.“

Die Deutsche Zeitung äußert sich: „Während der letzten zwölf Monate sind Einsicht und Eifer in die Gemüther gesenkt worden und haben die große Mehrheit des deutsch-österreichischen Bürgerthums ergriffen. Diejenigen, welche die Unterstützung der Börsenspeculation aus dem Staatsäckel, also aus den Taschen der arbeitenden Oesterreicher, als Arcanum wider den wirtschaftlichen Niedergang priesen, sind so ziemlich kleinlaut geworden und in der Volksvertretung finden sie auch

nicht das schwächste Echo mehr. Arbeit! Das sei unser aller Parole für die Zukunft. Arbeit auf allen Gebieten, dem wirtschaftlichen, politischen und geistigen. Die redliche Arbeit ist, gegenüber der gewissenlosen Glücksjagd, wieder zu Geltung und Ehren gelangt auf dem Gebiete der Erwerbsthätigkeit.“

Die Vorstadtzeitung ruft: „Arbeiten wir rastlos!“

Das Wiener Extrablatt bemerkt: „Die Rechnung für 1876 hängt von uns ab. Verstehen wir uns dazu, in Mäßigung und Arbeit unser Heil zu suchen, dann wird sie unzweifelhaft günstig ausfallen.“

Die italienischen Kronlandsblätter constatieren in ihren Rückblicken auf das abgelaufene Jahr vor allem, daß sich während desselben der österreichische Staatsgedanke mächtig gehoben und überall tiefe Wurzeln gefaßt habe.

Der Czas betont in seinem Rückblicke die den Polen in Galizien gebotene Möglichkeit der geistigen Arbeit zur Erhaltung des nationalen Lebens; beklagt die materielle Noth in Galizien, das Ueberhandnehmen des Buchers, die noch immer geringen Fortschritte im Schulwesen und erblickt in der Ernennung des Grafen Potocki zum Statthalter eine Garantie für den status quo auf dem Gebiete der autonomen Ertrugenschaften, sowie eine Bekräftigung der Bedeutung der polnischen Nation in Oesterreich.

Zur Zoll-, Handelsbündnis- und Bankfrage.

Ueber die zwischen Oesterreich und Ungarn schwelenden Verhandlungen bringt die „Montagsrevue“ folgenden Artikel:

„Der Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, die Minister Freiherr v. Lasser, Freiherr v. Preis und Ritter v. Ehlumecy haben sich am 3. d. nach Pest begeben, um mit den königlich ungarischen Kronrathen die Verhandlungen über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses und über die Bankfrage zu pflegen. Was von vornherein vorauszusehen war, ist eingetroffen. Die ungarische Regierung hat die Zollfrage und die von ihr selbst aufgeworfenen Verzehrungssteuer-Angelegenheiten in den Hintergrund treten lassen und die Bankfrage zum Mittelpunkt der Auseinandersetzungen gemacht. Das ungarische Ministerium verlangt die Errichtung einer selbstständigen Zettelbank in Budapest ohne vorhergängige Herstellung der Valuta und den Zwangskurs für die Noten dieses Institutes in Oesterreich.“

Der Patriotismus des österreichischen Ministeriums, der Leitstern aller seiner Handlungen, erheischt die wohlwollende Rücksichtnahme auch auf die Interessen Ungarns und darum wird man daselbe niemals schwan-

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Madame Mazerolles.

Wir folgen jetzt dem berüchtigten Chef der Sicherheitspolizei und seinen Untergebenen in das Haus, in welchem die That vollbracht wurde, die einen großen Theil von Paris in eine ungewöhnliche Aufregung versetzte, um das Innere des stattlichen Gebäudes, das früher einer altadeligen Familie gehörte, näher kennen zu lernen.

Das Haus hatte vier Etagen über der Parterre-Solalität. Zwei Treppen führten von unten nach oben. Die erste war an der Seite, von der Hauptthür aus, gelegen; ihre Stufen waren von Granit, aber glänzend poliert, das Geländer war von Eisen, jedoch kunstvoll gearbeitet; diese Treppe wurde von denjenigen bestiegen, welche von der Herrin des Hauses empfangen wurden.

Die zweite, eine Wendeltreppe, lag links von der Hauptthür; sie war nicht besonders gut instande gehalten und wurde von der Dienerschaft und den Leuten benützt, die Pakete oder andere Gegenstände ins Haus zu bringen hatten.

Das untere Geschloß enthielt die Küche, den Platz für die Equipagen, die Waschstuben und die Zimmer, welche die Diener inne hatten. Im ersten Stocke befanden sich: der Speisesaal, die Empfangszimmer, die

Bibliothek und ein Raum, der von einem Billard eingenommen wurde.

Die Zimmer der Madame Mazerolles befanden sich in der zweiten Etage. Von den Hinterfenstern aus sah man auf einen Hof hinaus, der von einer hohen, mit Ephen bewachsenen Mauer begrenzt war. Die Wohnzimmern bestanden aus einem Vorgemache, welches auf die Haupttreppe ging, aus einem Voudoir und einem außerordentlich großen und hohen Schlafgemache, welches den früheren Bewohnern, namentlich den Damen, als Arbeitszimmer gedient hatte. Außer der großen Flügeltür, durch welche man das Voudoir betrat, hatte das Schlafgemach noch zwei andere Thüren. Die eine lag am Fuße des Bettes der Madame Mazerolles, die andere am Kopfende des Lagers. Die erstere stand mit der kleinen Diensttreppe in Verbindung; die andere führte in ein dunkles Cabinet, in welchem sich ein großer Koffer, mit einem Sicherheitsloß versehen, befand, zum Theil festgemauert. Madame Mazerolles verschloß darin sowol ihr Barvermögen, wie ihre Werthpapiere, mit einem Worte ihr ganzes, beträchtliches Vermögen. Außerdem barg sein Inneres noch ihre Familienurkunden, Acten und Contracte über verkaufte Besitzungen, vertraute Briefe, ihr Testament, ihren Schmuck und eine Anzahl von Juwelen von bedeutendem Werthe. Letztere Gegenstände waren in einer Casette von Stahl, kunstvoll gearbeitet, verborgen, die Madame von einer früheren Reise nach Flandern mit nach Paris gebracht hatte.

Ogleich die Dame des Hauses gerade keinen misstrauischen Charakter besaß, trug sie die drei Schlüssel der Casette, des Koffers und des dunklen Cabinets am Tage doch beständig bei sich und barg sie des Nachts unter ihrem Kopfstücken.

In der Nische, worin sich ihr Bett befand und an der Seite des Kamins hingen Klingelzüge, durch welche die Kammerfrauen herbeigerufen wurden. In einer der Flügeltüren, welche das Schlafzimmer mit dem Voudoir verband, war eine kleine ovale Oeffnung dicht an dem Schlosse. Wenn Madame Mazerolles sich nicht wohl befand oder nicht aufstehen mochte, so konnte man durch die kleine Oeffnung einen Haken schieben, welcher das Schloß öffnete und den Riegel beseitigte.

Am Morgen der Entdeckung des Mordes war das Zimmer von innen verschlossen und verriegelt gewesen und Anette hatte, durch das Loch spähend, die Unordnung und den auf dem Boden liegenden Körper ihrer Herrin gesehen.

Die dritte Etage war vollständig unbewohnt, seit Madame Mazerolles ihren leichtsinnigen, verschwenderischen Pathen Roland, ihren Secretär, fortgeschickt hatte. Dieser hatte ein luxuriös ausgestattetes Zimmer dieser Etage bewohnt.

Die beiden Kammerfrauen von Madame Mazerolles hatten nebst zwei Livreebedienten den vierten Stock inne. Die Köchin und der Kutscher wohnten zur ebener Erde. Der Kutscher bewachte das Hauptportal, dessen großer Schlüssel in der Küche hing, wo alle Domeistiken ihn erreichen konnten. Jacques Lebrun, der alte Intendant, wohnte aber, wie wir bereits wissen, mit seiner Tochter außerhalb des Hotels.

Nach der Untersuchung durch die Gerichtspersonen ergab es sich, daß die Ermordete am dritten Januar allein in ihrem weiten Schlafgemache geruht und sich niemand in den Räumen unter und über ihr befunden hatte.

finden, wenn es sich um die Gewährung irgendwie möglicher Concessionen an die verbündete Reichshälfte handelt. In der vorliegenden Frage jedoch kann das Ministerium nur einen einzigen Standpunkt einnehmen. Wie auch die Meinungen aller politischen Parteien sonst auseinandergehen mögen, in der Wahrnehmung der materiellen Interessen der diesseitigen Reichshälfte verlangt die ganze Bevölkerung mit unwiderstehlicher Einmütigkeit die Ablehnung der ungarischen Forderungen. Die Vorwürfe des Landes würden die Regierung erdrücken, wenn sie den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, welche zwar die durch den ungarischen Ausgleich übernommenen Lasten im Interesse der Wahrung der Monarchie willig tragen, aber von ihrem mannigfaltigen unberechtigten Umfange überzeugt sind, eine neuerliche Vergrößerung derselben aufbürden wollte.

Das Ministerium braucht in diesen Angelegenheiten nicht nach Argumenten zu suchen. Nicht bloß die wirtschaftlichen Erfahrungen aller Länder wie der unwiderlegbare Satz, daß eine neue Bank, die ihre Geschäfte mit dem Zwangsakte ihrer Noten beginnt, Bankrott macht noch bevor sie zu leben begonnen, lassen das Verlangen Ungarns als eine unannehmbare, ja undiscutierbare Ungeheuerlichkeit erscheinen — die bestehenden Gesetze, insbesondere das Zoll- und Handelsbündnis, welches die einheitliche Währung nicht nur voraussetzt, sondern auch wortdeutlich zur Grundlage hat, geben der österreichischen Regierung eine sichere Basis, von welcher sie sich in keinem Falle abdrängen lassen kann. Diese Thatfachen führen zu so stringenten Conclusionen, daß ein Widerstand gegen dieselben ganz undenkbar erscheint.

Die Quote für die gemeinsamen Angelegenheiten, der Beitrag zu den Zinsen der Staatsschuld, die Bezahlung der indirecten Steuern muß den Ausgleichsgesetzen gemäß in Gulden österreichischer Währung erfolgen. Die Einführung von Noten einer ungarischen Bank mit Zwangskurs und die gleichzeitig und notwendig hervortretende Entwerthung derselben würde für die ungarische Wein-, Bier-, Spiritus- und Zuckerindustrie einer Steuerprämie gegen den klaren Wortlaut der Ausgleichsgesetze gleichkommen, welche ohne die Aufrichtung von Zollschranken gegen die Länder der Stefanskronen zu einer verhängnisvollen Bedrohung der wichtigsten österreichischen Productionsgebiete führen müßte.

Die gefegliche binnen einer gegebenen Frist durchzuführende Regelung der Valuta würde nicht nur wesentlich erschwert, sondern geradezu ad calendas graecas vertagt.

Man schiebt aus leicht erklärbaren Gründen in Ungarn die Actiengesellschaft der k. k. priv. österreichischen Nationalbank vor und thut so, als ob es die Interessen dieser Anstalt wären, von welchen man sich in Pest nicht weiter getrennen lassen wolle. Die österreichische Regierung mußte sich aber wie alle Welt im ersten Augenblicke darüber klar sein, daß es sich hier um die Vorteile eines einzelnen, und sei er noch so mächtig, nicht handeln könne. Das ungarische Verlangen betrifft die vitalsten Angelegenheiten unserer Reichshälfte und diese sollen zu gunsten Ungarns neuerlich geschädigt werden.

Unter solchen Umständen ist die Stellung des österreichischen Cabinets durchaus gegeben. Die Minister des Kaisers begeben sich nach Pest, um der ungarischen Regierung die entschiedene Ablehnung ihrer Forderungen zu überbringen. Wir hoffen aber in dieser ersten Stunde noch, daß bessere Einsicht bei unseren transleithanischen Reichsgenossen die Oberhand gewinnen, und daß es ihnen klar werden wird, wie die Aufrechterhaltung und

Durchführung ihrer Ideen ihrem eigenen Lande unwiderstehlich den Ruin bereiten würde. Die staatsmännische Einsicht der Leiter der ungarischen Regierungsgeschäfte und die Bereitwilligkeit der österreichischen Minister, das äußerste mögliche zuzugestehen, werden — das ist unser sehnlichstes Verlangen — einen glücklicheren Weg finden, welcher der Monarchie zum größeren Heile gereicht."

Der „Montags-Revue“ sind vor Ausgabe ihrer letzten Nummer vom 3. d. von ausgezeichnete Seite aus Pest die nachfolgenden bedeutsamen Mittheilungen zugekommen:

„Die österreichischen Minister treffen zwischen heute und morgen hier ein, um mit unseren Staatsmännern über die schwebenden handelspolitischen Fragen, insbesondere über die Bankfrage zu conferieren. Wir wissen hier, daß die österreichische Regierung dem ungarischen Verlangen nach einer selbständigen Bank in allen Formen ihren entschiedenen Widerstand entgegensetzt und von einer ungarischen Zettelbank absolut nichts wissen will, bevor die Valuta nicht geregelt ist. Um so entschiedener steht hier der Entschluß auf sofortiger Errichtung eines solchen Institutes fest. Die Verhandlungen über diesen Punkt dürften demnach trotz aller Bereitwilligkeit der österreichischen Regierung zu Concessionen nur sehr kurz dauern und dann auf das Zoll- und Handelsbündnis übergehen. Das ungarische Ministerium wird auf diesem Gebiete sich außerordentlich nachgiebig erweisen, die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes bereitwillig anerkennen, den österreichischen Zolltarifentwurf nicht weiter ernstlich befehlen, sogar die geforderte Rückvergütung aus der Verzehrungssteuer, wenn auch nach hartnäckigem Widerstreben fallen lassen.

Die ungarische Nationalbank dürfen Sie aber heute schon als gesichert betrachten. Nicht nur, daß das ungarische Ministerium sich das Geld hiefür zu verschaffen mußte, es ist vor allem der Zustimmung der anderen Factoren, welchen ein entscheidendes Wort in der Angelegenheit zukommt, sicher. Das Ministerium Tisza wird erklären, daß Ungarn die Quote für die gemeinsamen Angelegenheiten und für die Zinsen der Staatsschuld in österreichischen Staatsnoten abführen und alle Berechnung mit Oesterreich in dieser Währung führen werde; daß es das Zoll- und Handelsbündnis aufrecht halte und alle Handelsverträge ratificieren wolle, welche den Interessen Oesterreichs entsprechen; daß es aber seine eigene Zettelbank errichte. Das ungarische Cabinet hat für diesen Zweck alle Mittel vorbereitet, alle Wege gebnet."

Ueber die Vorgänge in der Herzegowina

liegen der „Politischen Correspondenz“ nachfolgende Berichte vor:

Aus Konstantinopel: „Die Sprache der türkischen Journale ist in den letzten Tagen wegen der Fortdauer des Aufstandes wieder eine sehr kriegerische geworden. Die gesammte türkische Presse hat schon vor längerem die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Fortdauer der Unruhen in der Herzegowina weder eine Folge der Stärke der Aufständischen oder der Unzugänglichkeit des aufständischen Gebietes sei, noch auch der Ohnmacht und Unfähigkeit des kaiserlichen Heeres zugeschrieben werden könne, sondern einzig und allein von der moralischen und materiellen Unterstützung herrühre, welche dem Aufstande von den benachbarten stamm- und glaubensverwandten Volksstämmen zutheil wird. Sie erklärt jetzt offen, daß die Unterdrückung des Aufstandes

nur durch die vollständige Abschließung desselben von den Nachbargebieten beschleunigt werden könne und hat auch in den letzten Tagen unumwunden die Nothwendigkeit betont, daß Serbien und Montenegro eventuell durch Anwendung von Gewalt zur Achtung der Neutralitätslinie gezwungen werden.

So schreibt das türkische Journal „Bassiret“: Seitdem Montenegro zu einem besonderen Fürstenthume erhoben ist, wurden Ströme Blutes vergossen; es ist nun geboten, daß dem barbarischen Verhalten dieses Gebirgsvolkes einmal ein Ende gemacht werde. Wenn Europa den Frieden liebt, muß es die Austragung des Streites der Allgewalt unseres Kaiserthumes überlassen, denn sonst werden diese Ruhestörungen nicht aufhören, die civilisierte Welt immer wieder von Zeit zu Zeit in Aufregung zu erhalten.

Eine ganz ähnliche Sprache fährt auch das sonst sehr maßvolle türkische Blatt „Dzeridei Chawadis“, welches in einem Artikel über die Wohlthaten des internationalen Völkerrechts darauf hinweist, daß sobald irgend ein Individuum oder ein Volk sich sonstwo einer Handlung gegen das allgemeine Völkerrecht schuldig macht, die öffentliche Meinung Europa's sich sofort von dem größten Unwillen erfüllt zeige, die Diplomatie in Bewegung gerathe, Noten verfaßt, überhaupt alle Hebel angefaßt werden, um die Verletzung des Völkerrechts zu bestrafen. Es fragt dann, ob denn Montenegro allein nicht dem Völkerrechte unterworfen sei und ob Serbien dasselbe nicht auch zu wiederholten malen bis zu einem gewissen Punkte verletzt habe. Wenn man, schreibt das citierte Blatt, die hohe Achtung Europa's für das internationale Völkerrecht betrachtet und erwägt, daß Europa den Weltfrieden nur durch die Gleichheit der Rechte eines jeden Volkes und eines jeden Staates bewahren könne, so werde man der kaiserlich-ottomanischen Regierung unmöglich das Recht absprechen können, daß sie die Achtung des Völkerrechts auch einem Volksstamme aufzuerlege, der sich aus dem Rahmen des Völkerrechts herausdrängt und es wagt, seine Pflichten mit Füßen zu treten und seine Grenzen für anti-völkerrechtliche Handlungen offen zu halten. Wenn dieses Europa, das sich das Völkerrecht zur Richtschnur für sein Verhalten genommen hat, es wünsche, daß die sogenannte orientalische Frage verschwinde, so müsse es wohlwollenden Blickes auf eine Ueberschreitung der neutralen Linie seitens des ottomanischen Kaiserreiches schauen, damit dasselbe dem Völkerrechte Achtung verschaffen könne. Die Unterdrückung des Aufstandes in der Herzegowina könne nur auf diese Weise beschleunigt werden.

Aus Ragusa: „In den letzten Tagen unternahm Raouf Pascha mit einer beträchtlichen Truppenanzahl eine neue Expedition von Billeki aus, um sowohl die Festung Niksic als auch mehrere am Duga-Passe gelegene Blockhäuser mit Lebensmitteln, namentlich aber Schlachtvieh zu versehen. Bei Krstac und Plana stieß er auf starke Insurgentenhausen, welche ihm heftigen Widerstand leisteten, und nach einem mehrstündigen hitzigen Kampfe Raouf Pascha zum Rückzuge nach Billeki zwangen. Wiewol die Türken keine unbedeutende Einbuße an Mannschaft erlitten, so gelang es ihnen doch, die mitgeführte Proviandcolonne zu retten. Mittlerweile drangen die Insurgenten in das türkische Dorf Plana ein, führten einige tausend Schafe und gegen 100 Pferde weg und überlieferten das Dorf den Flammen. Während des nächstfolgenden Tages rückte jedoch Raouf Pascha, welcher noch während der Nacht Verstärkungen an sich zog, neuerlich vor. Diesmal gelang es ihm, die Insurgenten vollständig zu überraschen, da die letzteren an alles eher

Aber wer war denn eigentlich das Opfer dieser schrecklichen Unthat?

Die von ihren Freunden und vielen Armen des Viertels, in dem sie lebte, hochgeschätzte Madame Mazerolles hatte keine ganz fleckenlose Vergangenheit hinter sich. In ihrer Jugend war sie — armer Leute Kind — eine wegen ihrer Schönheit viel bewunderte Wäscherin in Paris gewesen. Sie hatte viel geliebt, deshalb mußte ihr auch viel vergeben werden. Da erregte sie die Aufmerksamkeit des Herrn Mazerolles, eines schon ziemlich bejahrten Mannes, der Normandie entsprossen, der als Marktleider im Kriege reich geworden. Dieser, trotz seines Alters bis zur Thorheit verliebt in das leichtfertige, aber gutmüthige, schöne Mädchen, bot ihr seine Hand an. Die hübsche Angélique Thiebaut war klug genug, an die Zukunft und an die Wechselfälle des Lebens zu denken. Sie wies die Werbung des Herrn Mazerolles, trotz seiner auffallenden Häßlichkeit, nicht zurück und die Heirat ging vor sich.

Nachdem Herr Mazerolles aus den Honigmonaten seiner Ehe erwacht war und seine Leidenschaft für seine Gattin seiner alten Befonnenheit ein wenig Platz gemacht hatte, sagte er zu sich selbst:

„Meine Freunde werfen mir vor, daß ich ein armes Geschöpf, dessen Ruf sehr anrüchig ist, geheiratet habe, da ich mit meinem Gelde doch eine bessere Wahl hätte treffen können. Unstimm! Meine Angélique ist reicher als ich; aber dieser Reichtum, welcher in einem Reize besteht, der einen Thron zieren könnte, ist vergänglich. Ihre strahlenden Augen werden später matt werden, das nutzbraune Haar, das ihr auf Nacken und Schultern in herrlichen Locken herabwogt, wird einst ergrauen, die

Büste, die einem Bildhauer zum Modell dienen kann, nach und nach einsinken und die roten Wangen erblaffen. Auf einen wirklichen Thron kann ich sie nicht setzen. So will ich sie denn auf einen Sessel placieren, den man auch spaßhafterweise einen Thron nennen kann. Ich werde ein Kaffeehaus zwischen der Straße Echelle und der Straße Saint-Honoré etablieren, da soll sie die Dame sein. Es ist unmöglich, daß nicht halb Paris in mein Etablissement eilt, um eine Schönheit zu bewundern, die nicht ihres Gleichen hat und, was die Hauptsache ist, diese Erlaubnis zur Bewunderung mit klingendem Gelde bezahlt.“

Und der kluge Herr Mazerolles etablierte sich in der genannten Straße; seine junge schöne Frau erhielt bald den Ruf, die reizendste Kaffeewirthin und Limonadenverkäuferin in Paris zu sein.

Es geschah dies im Jahre 1791, wo die welterschütternde französische Revolution bereits begonnen hatte. Das Kaffeehaus des Herrn Mazerolles lag in dem Theile der großen Stadt, der das Centrum der Bewegung, der Intrigen und der Partekämpfe war, dicht beim Palais-Royal, wo Camille Desmoulins das Volk zu den Waffen gerufen hatte und bei den Tuilerien und an der Ecke der Straße Saint-Honoré, wo bald darauf die zur Guillotine verurtheilten Unglücklichen auf dem Henkerkarren vorbeifuhren.

Die Kundenschaft dieses Kaffeehauses stieg von Tag zu Tag. Die hervorragendsten Häupter der Revolution, Danton und seine Genossen und später auch der gefährlichste Robespierre, tranken dort ihren Kaffee und ihre Limonade und legten der, auch die Blutmenschen mit Blicken und Worten bezaubernden Beherrscherin dieser

Räume ihre Huldigungen zu Füßen, ja es kam sogar dahin, daß Angélique Mazerolles bei einer großen Feier, die dem Ackerbau galt, von dem Maler David, einem der feurigsten Anhänger der Revolution, zur Repräsentantin der Göttin Ceres gewählt wurde und auf einem Triumphwagen, in antikem Costüm, von der jubelnden Volksmenge begleitet, durch die Straßen fuhr.

Aus Alledem geht hervor, daß Angélique bald Einfluß auf die Häupter der Revolution gewann, aber sie hatte sich, trotz ihrer Jugendfehler, eine edle Seele bewahrt, so daß sie denselben benutzte, eine beträchtliche Anzahl von Edelleuten, Priestern und Bürgern, die als Aristokraten bezeichnet waren, dem Schaffot zu entreißen. Während dieser Zeit verwaltete der schlaue Mazerolles die Kasse, häuften Geld auf Geld, rieb sich vergnügt die Hände und suchte sich mit Erfolg an den Lieferungen für die Armee zu betheiligen.

Nach dem Sturze Robespierre's am 9. Thermidor wurde aber auch Mazerolles angeklagt und gezwungen, für den Augenblick nach Belgien zu entfliehen, in welchem Lande er schon vorher kluglicher Weise die Früchte seiner Speculationen in Sicherheit gebracht hatte.

Aber der jetzt mächtige Tallien beschloß Angélique. Nach Verlauf von wenigen Monaten herrschte sie wieder in alter Glorie in dem Kaffeehause, welches reicher besucht wurde, als vorher. Sie hatte einst den wüthenden Revolutionsmännern zugelächelt, jetzt hatten sich die gemäßigten derselben Gunst zu erfreuen.

Das Kaffee- und Limonadenhaus blieb nun ihm blühendsten Zustande, wie die Schönheit der Besitzerin, und als endlich Napoleon die Republik escamotierte und nicht lange Zeit nachher das Kaiserreich errichtete, trat

dachten, als daß Raouf-Pascha seinen am vorigem Tage verunglückten Vormarsch nach kaum zwölf Stunden wieder aufzunehmen wagen werde.

Die Insurgenten waren von der Unwahrscheinlichkeit einer unmittelbar bevorstehenden neuen türkischen Action so überzeugt, daß ihre Abtheilungen schon auf Meilen weit zerstreut waren, als die türkischen Colonnen sich bereits im vollen Anmarsche befanden und sowohl den Duga-Pascha, wie auch bis unter die Thore von Niksic ohne den geringsten Widerstand passierten. Ebenso aufstandslos führte Raouf Pascha, nachdem er seine Proviandcolonne an den Mann gebracht, den Rückmarsch nach Bileki aus. Im Insurgentenlager aber, wo man ohnehin über schwere Verluste im Gefechte von Krstac zu klagen hatte, herrschte über die Sorglosigkeit des Anführers Belo Pavlovic, durch welche das Gelingen der türkischen Operationen ermöglicht worden ist, große Erbitterung. Letztere geht so weit, daß die Insurgenten ihren bisherigen, in zahlreichen Kämpfen vielerproben Führer mit einemmale des Verrathes und geheimen Einverständnisses mit den Türken bezichtigten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Jänner.

Die Verhandlungen der österreichischen und ungarischen Regierungen in der Zoll-, Handelsvertrags- und Bankfrage haben am 3. d. begonnen. Inbetreff der Bankfrage besteht die ungarische Regierung auf der möglichst raschen Lösung, da die früher zwischen beiden Ministerien eingegangenen Vereinbarungen für ihre Haltung der Bank gegenüber nicht verpflichtet sein können und in einer wirtschaftlichen Fundamentalfolge nur die legislative Verfügung als maßgebend zu betrachten sei.

Bezüglich der Arrondierung der Comitate in Ungarn erzählt „Nemzeti Hirlap“, daß der betreffende, nach Anhörung der Obergespanne und anderer Vertrauensmänner angefertigte Gesetzentwurf im Jänner dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden wird.

Die Lösung der Orientfrage wird, wie der „Pol. Corr.“ mitgetheilt wird, eine um vieles leichtere sein, da Oesterreich-Ungarn und Rußland Hand in Hand mit einander vorgehen. Die öffentliche Meinung in Oesterreich würde zur Erleichterung noch vieles beitragen können, wenn sie sich endlich entschließen möchte, auf den alten Aberglauben zu verzichten, daß die Donau eine Lebensfrage für Oesterreich, eine seinem Handel unentbehrliche Straße sei. Selbst nach der Regulierung entspricht diese Wasserstraße nicht den davon gehegten Erwartungen. Zu viel größeren Hoffnungen berechtigt eine den Interessen Oesterreich-Ungarns entsprechende Ausnutzung und Verlängerung der projectierten Eisenbahnlinie Wien-Nowi. Große Ziele lassen sich freilich nur mit großen Mitteln erreichen, aber es hat ja in Oesterreich-Ungarn noch nie an der Würdigung für die ersten und der Bereitwilligkeit für die letzteren gefehlt, sobald die Völker der Monarchie erst einmal der klaren Situation gegenüberstanden. Hierin liegt doch keineswegs eine unmittelbare Annexionspolitik. Es würde wol noch manches Jahrzehnt vergehen, ehe die Völkerschaften im Südosten Oesterreichs sich in einem Parlamente in Wien oder Pest vertreten lassen könnten. Bis dahin, wo von einer slavischen parlamentarischen Majorität überhaupt die Rede sein könnte, wird auch die Furcht vor einer solchen geschwunden sein.

Die neuen Handelsverträge bilden in diesem Augenblick den Hauptgegenstand der Regierungsthätigkeit

in Italien. Die Unterhandlungen über den neuen Handelsvertrag mit Frankreich sind ihrem Abschlusse nahe. Es erübrigt nur noch die Discussion einiger nebensächlicher Bestimmungen. Die Unterhandlungen über den selben Gegenstand mit Oesterreich sind gleichfalls vorgeschritten und als erfolgreich anzusehen. In den letzten vierzehn Tagen haben mehrere Conferenzen im auswärtigen Amte zwischen den italienischen Ministern unter Mitwirkung des Bevollmächtigten Luzzatti und den österreichisch-ungarischen Delegierten stattgefunden. Man glaubt, daß der Vertrag in kurzer Zeit durch den österreichischen Gesandten Grafen Wimpffen und den Minister des Aeußern Visconti-Venosta unterzeichnet werden wird. Sind die Verhandlungen mit Oesterreich beendet, so wird man die Conferenzen wegen Abschlußes neuer Verträge mit der Schweiz und wahrscheinlich mit Deutschland eröffnen.

Im preussischen Landtage werden, wie die „Bresl. Zeitung“ hört, außer dem Staatshaushaltsetat anfänglich nur einige Entwürfe provincialer Natur vorgelegt werden, welche an das Herrenhaus gelangen sollen. „Der Stat“, schreibt das genannte Blatt, „wird gegen den vorjährigen nur unerhebliche Abänderungen enthalten und nur eigentlich in den einmaligen, außerordentlichen Ausgaben sich in etwas von jenem unterscheiden.“

Die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Spanien wegen des Concordates wurden bis nach den Wahlen für die Cortes vertagt. — Infolge des an den Papst gestellten Ansehens um dessen Intervention bei den katholischen Insurgenten der Herzegowina hat der Papst den Cardinal Francki beauftragt, über den Stand der Dinge in der Herzegowina Erkundigungen einzuziehen, um entscheiden zu können, ob eine Intervention des Vatican angezeigt scheine. Weitere Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt, da die von dem Prälaten der Herzegowina verlangten Auskünfte noch erwartet werden.

Tagesneuigkeiten.

Statistik des österreichischen Postwesens im Jahre 1874.

(Schluß.)

Der Briefpostverkehr zählte im Jahre 1874 im ganzen 199,081,866 Briefe. Davon waren 169,142,887 frankirt, 5,692,691 unfrankirt und 24,246,288 portofrei; ferner 21,592,015 Correspondenzkarten, 18,635,633 Druckfachen, 6,626,365 Warenproben, 58,276,908 Zeitungen, 3,026,731 eingezahlte und 3,275,593 ausgezahlte Postanweisungen; zusammen 310,515,112 Stück. Von der Gesamtzahl der Briefe, Correspondenzkarten, Druckfachen und Warenproben waren im ganzen 15,107,321 Stück recommandirt und entfielen auf den internen Verkehr 195,677,718 Stück, auf den internationalen Verkehr 50,258,161 Stück. Die Stückzahl verminderte sich 1874 gegenüber dem Vorjahre um 22,100,247 Stück oder 7.1 pZt., und zwar die Zahl der Briefe (inclusive Warenproben) um 21,800,735 Stück, die Zahl der Zeitungen um 2,044,622 Exemplare; hingegen vermehrte sich die Zahl der Druckfachen (Kreuzbandsendungen) um 796,499 Stück, der Correspondenzkarten um 280,870 Stück, der Postanweisungen um 707,020 Stück.

Der Fahrpostverkehr (Frachten- und Geldsendungen) umfaßte 3,956,014 ordinäre Pakete, 22,205,533 Geld- und Werthsendungen, 3,005,435 Sendungen mit Postnachnahme. Die Stückzahl der ordinären Pakete hatte gegenüber 1873 um 1,494,781 abgenommen, hingegen

hat die Stückzahl der Geld- und Werthsendungen um 1,080,346 und jene der Postnachnahmen um 271,844 zugenommen. Das ganze Gewicht der beförderten ordinären Pakete, Geld- und Werthsendungen belief sich auf 60,882,203 Zollpfund, um 9,343,049 Pfund weniger als 1873. Der declarirte Werth sämtlicher Sendungen mit Werthangabe betrug 3,062,537,492 fl., wovon auf den internen Verkehr 2,437,594,170 fl., auf den internationalen 624,943,322 fl. entfielen, und hat sich gegen das Weltausstellungsjahr um 1,208,095,357 fl. vermindert.

Die Zahl der mit Post beförderten Personen war 187,088, gegen das Vorjahr um 1035 weniger, die Zahl der estaffettenmäßigen Beförderungen von Briefen und anderen Gegenständen 69, um 53 weniger.

Die Gesamteinnahme der Postanstalten betrug 14,278,490 fl. Im Jahre 1873 betrug sie 14,009,660 Gulden. In der Zeit von 1870 bis 1874 hat die Gesamteinnahme um 33.9 Prozent zugenommen. Die Hauptfactoren der Einnahme bilden das Briefpost- und Fahrpostporto. Das Briefpostporto im Jahre 1874 betrug 7,571,770 fl., das Fahrpostporto 4,929,260 fl. Die ordentlichen Betriebsausgaben betragen 14,533,830 Gulden und sind gegenüber 1873 um 16.6 Perz. gestiegen. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 289,797 fl.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Auf der Fahrt von Gödöllö nach Budapest hat Ihre Majestät die Kaiserin ein arger Unfall betroffen. Die durchsichtigste Frau wurde nemlich wie der „Ang. Bl.“ meldet, von einem starken Nasenbluten befallen, welches erst bis Mitternacht gestillt werden konnte.

— (Der Militär-Schematismus für 1876) enthält in allen Waffen- und Dienstszweigen der Landarmee und der Marine die neuesten Personalien. Der gegenwärtige Stand an activen höheren Offizieren der Armee ist: 1 Feldmarschall, 22 Feldzeugmeister, 71 Feldmarschall-Rientenante, 114 General-Majore und 292 Oberste. Die Marine zählt 1 Admiral, 1 Vice-Admiral, 5 Contre-Admirale und 17 Linien-Schiffscapitäne. Das Flottenmaterial besteht aus 11 Panzerschiffen, 3 Fregatten, 9 Corvetten, 5 Kanonenbooten, 17 kleineren Kriegsschiffen verschiedener Kategorie, 15 Schulschiffen und Hulks, 5 Tendern und 2 Donau-Monitors.

— (Zum Grubenunglück in Bochnia.) Um die Verunglückten aufzusuchen, mußten am 3. d. behufs Erlangung frischen Wetterzuges die abgesperrten Seitengänge freigemacht werden. Infolge dessen gewann der Brand wieder an Heftigkeit, so daß man sich entschließen mußte, die ganze Grube zu verlassen. Die Leichen des Oberaufsehers Bindakiewicz und beider Bergleute wurden verflümmelt aus dem Salzumpfe hervorgezogen. Die Leiche des Bergleutes Turdzik konnte noch nicht aufgefunden und mußte vorläufig deren Auffindung aufgegeben werden. Momentan herrscht gänzlicher Stillstand im Werke, bis das Feuer von selbst erstickt. Für die Bauten auf der Oberfläche ist keine Gefahr. Aus Wieliczka sind Oberbeamte und Mannschaftsverstärkung angelangt.

Lokales.

— (Personalnachricht.) Am 3. d. M. fand in Olmütz das Leichenbegängnis des verstorbenen k. l. Statthalterathes und Kreishauptmannes Herrn Josef Ritter v. Widmann unter großer Theilnahme der Einwohner statt. Dem Sarge folgten die drei Söhne des Verbliebenen: Herr Bohuslav Ritter v. Widmann, k. l. Landespräsident von Krain, und die Herren Zdenko und Jaroslav Ritter v. Widmann, die übrigen Familienangehörigen, die Spitzen der k. l. Civil- und Militärbehörden, der Gemeinderath und das Stadtverordnetencollegium.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 3. d. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes in Ebenthal wurden Josef Gliebe aus Kulendorf Nr. 11 zum Gemeindevorsteher, Mathias Mauser aus Ebenthal Nr. 5 zum ersten und Mathias Pettsch aus Sersich Nr. 17 zum zweiten Gemeinderath gewählt.

— (Zu wohltätigen Zwecken.) Bei der von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr arrangierten Schlußfeier wurde ein Ueberschuß von 12 fl. 63 kr. erzielt, welcher dem Krankensonde dieses Vereines gewidmet wurde.

— (Spende.) Herr Valentin Krisper ließ der Schule zu Mariafeld 50 Exemplare der Jugendschrift „Vertec“ und einige Exemplare des ABC in Bildern zustellen.

— (Citadnicaveren.) Der neugewählte Ausschuss des Citadnicaverens in Laibach hat sich in seiner Sitzung vom 3. d. M. konstituiert, Herrn Dr. Zupanec zum Vicepräsidenten und Herrn J. Pfeiffer zum Secretär erwählt. Gleichzeitig wurde für den kommenden Fasching die Abhaltung von 7 Vergnügungsabenden beschlossen, n. z. am 9., 15., 22. und 29. Jänner, 2., 13. und 20. Februar. Das Arrangement der Tänze, unter denen man heuer namentlich dem nationalen „Kolo“ besondere Aufmerksamkeit zu widmen beschloß, haben aus Gefälligkeit die Herren Zuvankic und Zeloenic übernommen.

— (Turnerisches.) Architekt Gustav Korompay (L. Wallfischgasse 1) in Wien richtet im Wege der Publicität an sämtliche Turnvereine Oesterreichs und Deutschlands die Aufforderung, ihm zum Zwecke einer von ihm in Aussicht genommenen statistischen Zusammenstellung über das Turnwesen: Name, Gründungsjahr und sonstige Daten jedes einzelnen Vereines einzusenden, worauf wir die löblichen Turnvereine unseres engeren Heimathlandes hiemit aufmerksam machen.

— (Zeitungswesen.) Mit 1. Jänner d. J. haben die bisher in Laibach erschienenen Blätter „Die trainet Biene“ und „Slovenski tednik“ ihr Erscheinen eingestellt.

auch kein ungünstiger Wechsel für Herrn und Madame Mazerolles ein. Viele Corporale und Sergeants, welche vor der Revolution die schöne Wäscherin Angélique Thiebaut gekannt hatten, waren in der verflossenen Zeit Offiziere, Oberste, ja Marschälle und von ihrem Kaiser reich belohnt worden. Sie erneuerten die alte Bekanntschaft, und durch die Summen, welche sie in dem Kaffeehause verschwendeten, erhielt der Reichthum des Herrn Mazerolles aufs neue einen bedeutenden Zuwachs.

Aber die napoleonische Herrlichkeit fand auf den russischen Schnee- und Eisfeldern im Jahre 1812 ihr Grab. In demselben Jahre, das unsägliches Unglück über Frankreich brachte, schloß Herr Mazerolles die Augen für immer, der auch jetzt noch ansehnlichen Angélique zwei Söhne und mehrere Millionen hinterlassend. Die Witwe, welche ihren habfüchtigen Gatten nicht allzusehr geliebt, war bald getröstet. Sie verkaufte ihr Etablissement und zog sich als schwerreiche Frau in das von ihr gekaufte Hotel Thorillon zurück, um fernherhin ein gemüthliches, behagliches Dasein zu führen.

Die Restauration unter Ludwig XVIII. trat dann einige Jahre darauf ein. Madame Mazerolles hielt sich aber von allem öffentlichen Treiben fern. Je älter sie wurde, jemehr neigte sich ihr Gemüth der Frömmigkeit und der Wohlthätigkeit zu. Aber das alte Sprichwort: „Wird der Teufel alt, denkt er daran Eremit zu werden,“ paßte denn doch nicht für sie. Wie Angélique in der schlimmsten Periode der Revolution, wo der Athismus an der Tagesordnung war, aufrichtig an ihren Schöpfer geglaubt und zu ihm gebetet hatte, so war es auch jetzt, und der eifrigen Kirchengängerin war kein

Scheinglaube vorzuwerfen. Aus diesem Grunde wurde ihr glänzend eingerichtetes Haus von vielen hochgestellten Herrn des neuen Regimes besucht, besonders aber von denen, welche in den längst vergangenen Bluttagen ihrer Fürsprache das Leben zu verdanken hatten.

Die frühere Limonadenvendlerin suchte auch jetzt keinen Einfluß auf politische Verhältnisse zu gewinnen. Sie hatte solches Streben auch eigentlich früher niemals gehabt. Reich werden und dann in Ruhe das Leben genießen, war als Beherrscherin ihres Kaffeehauses ihr hauptsächlichster Gedanke gewesen. Dieses Ziel hatte sie errungen. Man speiste vortreflich im Hotel Mazerolles, intriguierte aber dabei nie, und ihre zahlreichen adeligen und bürgerlichen Gäste stimmten darin mit einander überein, daß Madame Mazerolles eine der ausgezeichnetsten Damen von Paris und die liebenswürdigste Wirthin von der Welt sei.

Um so größer war die Aufregung, die unter ihren näheren Freunden und allen die sie kannten, entstand, als sich das Gerücht verbreitete, die gewissermaßen berühmte Madame Mazerolles sei nach der Nacht des dritten Januar in wahrhaft entsetzlicher Weise in ihrem Hotel ermordet worden.

Aber bevor wir über die einzelnen Umstände berichten, die der schrecklichen That vorangingen und das Verbrechen mit solcher undurchbringlichen Nacht umschleierten, daß die Justiz sich darin verirrt, ist es unbedingt nothwendig, in die Vergangenheit zurückzugreifen und Personen auf den Schauplatz zu führen, welche in diesem Drama eine wichtige Rolle zu spielen berufen waren.

(Fortsetzung folgt.)

(Landwirthschaftsgesellschaft.) Der Subventionsausschuß hielt am 2. d. M. eine Sitzung ab, in welcher über die Verwendung und Vertheilung der Staatssubventionen pro 1875 Bericht erstattet wurde.

(Das Theater-Comité) hielt gestern mittags 1/2 bis 1/2 Uhr in den Apartements des Herrn Landeshauptmannes eine längere Sitzung, der auch der Referent in Theaterangelegenheiten, Landesauschuß Dr. v. Schrey beiwohnte.

(Casino.) Die gestern abends von der Theaterkapelle im Casino-Glaskalon executierte musikalische Soirée erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches und fanden die vorgetragenen 12 Programmnummern, besonders das Conradi'sche Potpourri „Musik-Sträußchen“ durchwegs die beifälligste Aufnahme.

(Portrait.) In der Jg. v. Kleinmayr und Fedor Bamberg'schen Buchhandlung ist seit einigen Tagen das wohlgetroffene Conterfei des Herrn k. k. Kämmerers Major R. Freiherrn v. Apfalkern zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

(Aus ärztlichen Kreisen.) Der ärztliche Verein in Laibach richtet zwei Petitionen an beide Häuser des österreichischen Reichsrathes, die erste gerichtet gegen die projectierte Reactivierung der chirurgischen Lehranstalten, die zweite gegen die Einführung des Berufszwanges.

(Muthmaßlicher Kindesmord.) Im Orte Metnai circulirte gegen Schluß des v. M. das Gerücht, eine ledige 26 Jahre alte Weibsperson, Namens Maria Strubel, aus Metnai, Bezirk Littai, habe ein Kind geboren, und dasselbe sei insgeheim aus der Welt geschafft worden.

(Ein Schadenfeuer) brach am 27. v. M. um die Mitternachtshunde im Hause des Johann Skubitz in Ofelcer, Bezirk Sittich, aus bisher noch unbekannter Ursache aus und verzehrte das Stallgebäude und den dort aufbewahrten Streuvorrath im Gesamtwerte von 300 fl.

(Verkehrsbörse.) Infolge andauernden heftigen Schneesturmes mußte am 6. d. der Personenverkehr in der Strecke Wien-Slogguitz, Wien-Pottendorf und Neustadt-Gramat-Neustedel eingestellt werden.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 24. Dezember. Der Diebstahl im Rathhause in der Nacht vom 11. 12ten October 1875 hat seinerzeit gebührendes Aufsehen erregt.

Der erprobten Umsicht des Magistratsrathes Perona und der Rührigkeit der Sicherheitsorgane gelang es, den Thäter in der Person des berichtigten Franz Ambrozič noch am nemlichen Tage in einem Wirthshause in Zaloz zu eruiern und in sicheren Gewahrsam zu bringen.

In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung fand die Sache ihren Abschluß.

Den Vorsitz nahm der k. k. O. - Präsident Gertscher ein, als Richter fungierten die O. R. v. Zhuber und v. Gariboldi, als Schriftführer Rechtspracticaunt Schwenner.

Der Angeklagte Franz Ambrozič betritt mit kalter Ruhe den Sitzungssaal und präsentiert sich, obwol erst 20 Jahre alt, auf den ersten Blick als routinierter Strafhäusbewohner.

Am 11. October v. J., drei Wochen nach ausgestandener achtmonatlicher Kerkerstrafe in Triest, schlich er nächtlicherweile in das dritte Stockwerk des Magistratsgebäudes, verbarg sich in einer Heizkammer, zerbrach die Scheiben eines Gangfensters, öffnete es sodann und drang in die Zimmer des Polizeidepartements ein, wo er durch Erbrechen diverser Tischnäden an Geld und Effecten einen Werthbetrag von 232 fl. 77 1/2 kr. sich zueignete.

Der Angeklagte verharrt in seiner kaltblütigen Ruhe während des Beweisverfahrens und beantwortet die an ihn gestellten Fragen mit einem kurzen „Ja“ oder „mag sein“, selbst bei Charakterisierung seines curriculum vitae durch Verlesung der erscheinenden Zahl von Abstrafungen verzicht er keine Miene.

Endlich, als der öffentliche Ankläger mit schneidender Schärfe die tiefe Verkommenheit und Unverbesserlichkeit des Angeklagten belichtet und ihn als Gewohnheitsdieb stigmatisiert, bricht das Säulderherz und ein Strom von Thränen stürzt über die bloßen Wangen des Unglücklichen.

Die Geschwornen bejahten einstimmig die beiden an sie gestellten Fragen, von denen die erste Hauptfrage auf das Diebstahlsfactum gerichtet war, während die zweite Zusatzfrage dahin lautete: ob der Angeklagte das Stehlen bereits gewohnheitsmäßig betrieben habe?

Einladung

zur 55. Haupt- zugleich Jahresversammlung des constitutionellen Vereins, welche am 7. Jänner l. J. um halb 8 Uhr abends im Clubzimmer der Casino-Restaurations abgehalten wird.

Tagesordnung:

- 1. Ansprache des Obmanns.
2. Erhaltung des Jahres-, Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes.
3. Bericht über die Thätigkeit des Schulpfennig-Comité's.
4. Anträge von Mitgliedern.
5. Neuwahl des Ausschusses.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehr

leisteten den Jahresbeitrag pro 1875:
Herrn August Eschinkel Söhne mit 15 fl.
Herr Dr. Adolf Schaffer 5 "

Neueste Post.

Wien, 5. Jänner. Die „Pol. Corr.“ meldet: Ueber den Stand der Verhandlungen, welche gegenwärtig in Budapest zwischen den Ministerien beider Reichshälften schweben, sind wir nicht in der Lage, irgend welche Mittheilung zu machen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. Jänner.
Papier = Rente 69.40. — Silber = Rente 73.85 — 1860er Staats-Anlehen 112. — Bant-Actien 892. — Credit-Actien 195.60 — London 113.50. — Silber 104.10. — R. f. Münz-Du-laten 5.33. — Napoleonsd'or 9.10 1/2. — 100 Reichsmark 56.40.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh und 20 Wagen mit Holz.

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

Rudolfswerth, 3. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with market prices for various goods like Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, etc. Columns include item name, price per unit, and other details.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological observations for Laibach, including date, time, temperature, wind, and other weather-related data.

Börsenbericht.

Wien, 4. Jänner. Die Effectenurse zeigen gegen gestern wenig bemerkenswerthe Veränderungen und kann aus dem Gange des Verkehrs constatirt werden, daß Besorgnisse, welche anlässlich der schwebenden Bankfrage an der Börse hie und da allerdings bestehen, doch in weiten Kapitalistenkreisen keinen Eingang gefunden haben.

Large table with financial data, including exchange rates, bank shares, and commodity prices. Columns include item names, prices, and other financial details.